 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

waren unter den vielen Lachmöwen zwei adulte Schwarzkopfmöwen festgestellt, wobei eine der beiden offensichtlich brütete. Das Areal, das die Vögel offenbar als Revier behaupteten, lag übrigens nicht erkennbar am Rand der Lachmöwenkolonie, wie dies häufig für mitteleuropäische Bruten berichtet wird (GLUTZ v. BLOTZHEIM l. c.).

Die beiden Schwarzkopfmöwen konnten nun über einen Zeitraum von 5 Wochen an der erwarteten Stelle angetroffen werden, so auch am 21. Mai im Beisein von E. v. KROSIGK und Dr. P. KÖHLER. Die meiste Zeit waren beide Möwen gleichzeitig am Revierplatz zu beobachten, wobei einer der Partner stets brütete, aber in der aufwachsenden Seggenbülte zunehmend schwieriger auszumachen war. In den ersten Junitagen konnte ich das Schwarzkopfmöwenpaar mehrmals bei der Brutablösung beobachten, in deren Verlauf Nistmaterial an den jeweils brütenden Partner übergeben wurde. Praktischerweise war eine Unterscheidung der Partnervögel durch die Subterminalflecken im Handschwingenbereich möglich, da diese einen der beiden Vögel eindeutig kennzeichneten. Am 10. Juni schließlich wechselten sich die beiden Möwen ohne Eintrag von Nistmaterial am Nest ab. Nur der brütende Partnervogel hielt sich nunmehr im angestammten Revier auf. Zu einem späteren Zeitpunkt konnte ich die beiden Möwen nicht mehr entdecken. Ihr Revierplatz blieb verwaist.

Es bleibt festzustellen, daß sich die Lachmöwen ausgesprochen gut mit ihren artfremden Reviernachbarn vertrugen. So konnte ich nur ansatzweise Drohgesten zwischen den Arten beobachten. Aus diesem Grund halte ich es für unwahrscheinlich, daß das Schwarzkopfmöwenpaar von den Lachmöwen verdrängt wurde. Gegen eine Verdrängung spricht auch, daß der Brutplatz der Schwarzkopfmöwen in der Folgezeit verwaist blieb. Da die Geschlechtsreife der Schwarzkopfmöwe meist erst mit 3 Jahren einsetzt (GLUTZ v. BLOTZHEIM l. c.), glaube ich, daß der Grund für die Brutaufgabe in Zusammenhang mit dem jungen Alter des einen Brutvogels steht. Dafür könnte auch die viel zu lange Brutphase sprechen.

Aufgrund einer fehlenden Beobachtungskontinuität in den 80er Jahren am Eggelburger See ist die Möglichkeit gegeben, daß die Schwarzkopfmöwe hier nicht zum ersten Mal einen Brutversuch unternommen hat. Unter Tausenden von Lachmöwen kann sie nur allzu leicht übersehen werden. Verstärkte Aufmerksamkeit wird daher in den nächsten Jahren auf diese Art zu richten sein. Eine Bestandsregulierung der Lachmöwe durch Eierabsammeln, wie dies für den Eggelburger See immer wieder gefordert wird, könnte weitere Neuansiedlungen jedoch entscheidend gefährden.

Thomas Lenz, Dr. Wintrichstr. 39, 8017 Ebersberg

Erfolgreiche Brut des Bienenfressers *Merops apiaster* im Landkreis Würzburg

Am 18. Juli 1991 fuhren wir 16 km SW von Würzburg an einem großen, noch genutzten Steinbruch mit Bauschutt-Deponie vorbei, als wir auf einem etwa 2 m hohen Maschendrahtzaun einen Bienenfresser sitzen sahen, zu dem sich in kurzer Zeit ein zweiter gesellte. Die Vögel starteten von diesem Ansitz aus mit den typischen Rufen ihre Jagdflüge, die fast immer erfolgreich waren. Hauptbeute waren Hummeln, aber auch andere Hautflügler, Libellen und Heuschrekken konnten ausgemacht werden. Da die Bienenfresser kurzfristig immer wieder verschwanden, vermuteten wir eine Brut-

 © Ornithologische Gesellschaft Bayern, download unter www.biologiezentrum.at

röhre in der Nähe, was sich nach einigem Suchen bestätigte. Sie befand sich in einem Muschelkalk-Steilhang mit Flugsand im oberen Teil, etwa 1,55 m unterhalb der Abbruchkante, NW exponiert. Vier weitere Höhlenanfänge fanden sich rechts und links davon in jeweils etwa 4 m Entfernung. Erstaunlich an der Nistplatzwahl war, daß direkt unterhalb, am Grund des Steinbruchs, tagsüber mit schweren Maschinen gearbeitet wurde, was die Vögel wenig zu stören schien. Ausschlaggebend für die Präferenz dieses Brutplatzes waren wahrscheinlich, sowohl das reiche Nahrungsangebot als auch der als Sitzwarte beliebte, den Bruch eingrenzende lange Zaun. Der Steinbruch liegt in offener, reich strukturierter Landschaft (angrenzend sandige Äcker, Obstanlagen und Heckenzüge). Für den xerothermen Biotop spricht auch das Vorkommen der Rotflügeligen Ödlandschrecke *Oedipoda germanica.*

Von mehreren Mitgliedern der Kreisgruppe des LBV konnte das Verhalten der Bienenfresser beobachtet werden, was weitgehend der Beschreibung bei Glutz v Blotzheim & Bauer (Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 9, 1980) entspricht. Es bestand „gutnachbarliche" Zaungemeinschaft mit mehreren Turteltauben *Streptopelia turtur,* Hausrotschwänzen *Phoenicurus ochruros,* Bachstelzen *Motacilla alba* und anderen Kleinvögeln. Nur gelegentlich dort jagende Rauch- und Mehlschwalben *Hirundo rustica* und *Delichon urbica* haßten auf die Bienenfreser. Verwirrend war zwischen dem 21. Juli und 3. August die Anwesenheit von bis zu fünf adulten Vögeln (Helfer?), wobei jedoch nicht sicher gesagt werden konnte, wie viele sich wirklich an der Fütterung beteiligten. Einige Tage nach Ausfliegen der Brut entdeckten wir allerdings in einem ca. 300 m entfernten anderen Steinbruch zwei weitere Brutröhren, deren eine ebenfalls besetzt war, wie sich nach späterem Ausgraben herausstellte.

Am 29. Juli wurden die Jungen am Höhleneingang gefüttert. Rückdatiert kann auf die Eiablage Anfang Juni geschlossen werden.

Am 7. August wurde morgens keinerlei Aktivität mehr festgestellt, ebensowenig gegen Abend. Schwache Rufe veranlaßten uns jedoch, ein größeres Gebiet abzusuchen, und wirklich fanden wir im hinteren Bereich des Bruchs auf der Erde kauernd einen deutlich geschwächten Jungvogel, der sich leicht einfangen ließ. Zu Hause von Parasiten und Kokzidien befreit und mit Mehlwürmern, Hackfleisch und später auch lebend gefangenen Faltern, Heuschrecken und Hautflüglern gefüttert, erholte sich der Bienenfresser zusehends und konnte am 20. August an gleicher Stelle in die Freiheit entlassen werden.

Die beiden später ausgegrabenen Bruthöhlen, 82 cm und 105 cm lang, enthielten etwa 2 l Speiballenreste, vermischt mit Sand, keine toten Jungvögel, eine jedoch Eierschalenreste. Die Analyse (R. Hess) ergab einen Anteil von 90 % Hummeln.

Nach Wüst (Avifauna Bavariae Bd. 2, 1986) soll die Art seit 1964 sporadisch in Süddeutschland gebrütet haben. Nach Zier (Orn. Mitt. 10, 1958) gab es eine Brut 1956 bei Dippach/Unterfranken. Jäckel (Systematische Übersicht der Vögel Bayerns, 1891) erwähnt eine Brut bereits 1854 bei Randersacker, 1858, nahe Heidingsfeld, nicht weit vom Brutplatz 1991 entfernt.

Diethild Uhlich, Crevennastr. 10, 8700 Würzburg
Otto Holynski, Seelbergstr. 3, 8700 Würzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 31_1-2

Autor(en)/Author(s): Uhlich Diethild, Holynski Otto

Artikel/Article: Erfolgreiche Brut des Bienenfressers Merops apiaster im Landkreis Würzburg 70-71